

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Villinger, Hermine: Ein Hausgenosse [Bild; Hahn, Georg]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Januar

Gereimter Witterungs-Kalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter. — Morgens Morgenwind, mittags Mittagewind, auf Tage schön Wetter wir sicher sind. — Gut Wetter künbet Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Kot. — Der Abend rot und weiß das Morgenlicht, dann trifft den Wanderer böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt des Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heitren Tag macht. — Frühregen entweicht, eh die Uhr auf zwölfse zeigt. — Regen in der Frühe gilt als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner Regen will, macht großen Wind er still.



31 Tage.

Vollmond den 2. nachm.
 2 U. 13 W. Raubtes Wetter.
 Festes Viertel den 9. nachm.
 11 U. 0 W. Anhaltend kalt.
 Neumond den 18. vorm.
 2 U. 0 W. Schnee u. Regen.
 Erstes Viertel den 25. vorm.
 6 U. 59 W. Gelind.

Ein Hausgenosse.*)

„Jetzt ist's aber Zeit, Mann,“ sagte die Bäuerin in ihrer langsam bedächtigen Weise, „sonst müssen wir da oben verhungern.“ Der Mann nickte, setzte sich auf die Ofenbank und fing das Besinnen von neuem an. Das that er alltäglich seit zwei Wochen. Die Leute wohnten ganz einsam über zwei Stunden Wegs von jeder menschlichen Behausung entfernt. Es hatte gebrannt bei ihnen; ein großer Teil der Lebensmittel war dabei zu Grunde gegangen, und der Winter stand vor der Thüre.

sagte mit einem Blick auf ihre vier hungrig dreinschauenden Kinder: „Wohl, wohl, sie brüllt.“

Am folgenden Morgen in der Frühe trabte der Mann mit einem essigsauern Gesicht endlich den Berg hinab. Der Himmel lag grau und schwer über dem Gebirge; zähneklappernd stand die Familie vor dem Haus und schaute dem Vater nach. Freundliche Worte waren beim Abschied nicht gewechselt worden; im Gegenteil, der Große hatte noch unter der Thüre eine tüchtige Maulschelle erhalten für die etwaigen Vorkommnisse des Tages. Der Bube war sonst

„Ja, Mann,“
 hub die
 Frau
 nach
 einer
 Weile
 wieder
 an,
 „dann
 kommt
 der
 Schnee,
 und du
 kannst
 nicht
 mehr
 hinab,
 und die
 Kuh
 brüllt
 jetzt
 schon den
 ganzen
 Tag,
 weil ich
 ihr das
 Futter so



nicht
 wehlei-
 dig, denn
 da der
 Bauer
 auf
 Strenge
 hielt,
 gab's
 mehr
 Ohrfei-
 gen im
 Haus
 als
 Mahl-
 zeiten.
 Heute
 aber,
 kaum
 war der
 Vater
 außer
 Sicht,
 fing er
 an zu
 brüllen,
 was das
 Zeug

knapp geben muß, und die Kinder — — „Daß auch gerade das Heu hat mitverbrennen müssen,“ murzte der Mann. „Du mußt halt jetzt hinunter,“ beharrte die Frau. „Ich muß halt hinunter,“ nickte er und versank wieder in sein Hinbrüten. Sie wich nicht. „Morgen mit dem frühesten, 's ist wegen der Kuh.“ — „Ja, ja, die Kuh,“ brummte er, „wenn die Kuh nicht wär, thät' ich mich erst recht noch bestimmen.“ Die Frau stemmte die Arme in die magern Hüften und

hielt; fünf Minuten, auch zehn hielt's die Mutter aus, denn sie war nicht eben zart befaitet; als der Bube aber eine Viertelstunde so fort machte, begann es ihr im Kopf zu dröhnen, denn die Kuh im Stall brüllte dazwischen, und der Hahn auf dem Misthaufen krächte wie besessen. Also trat sie aus der niedrigen dumpfen Stube und schüttelte den Buben, der draußen stand und am ganzen Körper zitterte vor Kälte. „Was schreist,“ fuhr sie ihn an, „Gustl, was schreist?“ Es dauerte eine geraume Zeit, bis der Gustl sich einigermaßen verständlich zu machen wußte. Der Sinn dieser abgedrochenen unklaren

* Aus dem Kleinleben. Erzählungen von S. Willinger. Zweite vermehrte Auflage. Verlag von Moritz Schauenburg in Bayr.

Februar

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbündet, Wind vom Steigen der Sonn' uns gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel begen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Ausgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm und klar. — Winternebel bringt Tau und Regenwinde, bei Westwind treibt er weg das Gefinde. — Des Stürmnebel's Gewalt macht's Wetter rauh und kalt.



28 Tage.

- Vollmond den 1. vorm.
2 U. 43 M. Abwechselfeld.
Letztes Viertel den 8. nachm.
8 U. 44 M. Bringt Kälte.
Neumond den 16., nachm.
4 U. 49. Min. Rasse Bitterung.
Erstes Viertel den 23. nachm.
2 U. 46 M. Regen u. Schnee.

Sätze war ungefähr der: Der Vater habe ihn so geschlagen, daß es ihn im Magen brenne. Daß dieser Magenschmerz von ganz etwas andern als von des Vaters Ohrfeige herrührte, war der Frau sofort klar. Die Kinder waren das Hungern nicht genohnt; die paar Felder trugen gerade soviel ein, um alles satt zu machen. Aber seit acht Tagen war's alle Mittag knapper zugegangen; das letzte Brot hatte der Mann zum Frühstück gegessen, und der zehnjährige Gustl mit seinem Bauernappetit stand nun da und hatte weiter nichts im Magen als ein paar Löffel Milch. „Sei still,“ sagte die Frau, „der Vater bringt Brot heute abend und einen Sack Mehl.“ Dann wandte sie sich zum Hahn: „Was kräht? Dummkopf! Wirst uns noch Schnee hertragen! Daß er nur nicht kräht, Gustl!“ Wer war tiefer interessiert in dieser Angelegenheit als der sehnsüchtige Magen des Burschen! Er verbrachte den halben Morgen damit, den Hahn am Krähen zu verhindern, und seine drei jüngern Brüder standen ihm getreulich bei; aber es half nichts, der Schnee fiel doch, und dazu waren die Buben nie hungriger als gerade nach der lebendigen Bewegung im Freien. Die Frau sah den Schnee dichter und dichter fallen, sie sah, wie die Buben wie das wilde Heer alle Schiebladen umkehrten, um die Brotkrumen zusammen zu lesen. Endlich verfügte sie sich in den Stall und begann die Kuh zum zweitenmal zu melken. Aber diese huldigte dem Grundsatze: Nehm' ich nichts ein, geb' ich nichts aus, und das gierige Kindervolk war schnell mit der halbvollen Schüssel fertig. Endlos langsam gingen die Stunden vorüber; jest lag alles im frischen Schneegewande und man sah nichts als wirbelnde Flocken. Der Mann konnte nicht zurückkehren, das wußte die Frau; sie ging hinaus und baute den Kindern mit trümmervoller Miene einen Schneemann. Auf der Bank vor dem Haus saß der Hahn, und die drei Hennen schmiegteng sich eng an ihn an; auch ihnen knurrte der Magen. Die Frau, immer mit den vier verzweifelten Buben hinter sich her, ging vom Haus in den Hof und von da ins Haus. Bald gab sie dem Schneemann einen Stock in den Arm, bald setzte sie ihm des Vaters alte Mütze auf den Kopf. Es wurde gelacht und zwei Minuten darauf wieder gehent. Die Hausthür kam nun auch noch dazu, mager und dürr wie ein Hering, und beklagte sich mit heiserer Stimme, daß ihr Schlüsselchen hinten am Herd immerfort leer sei. Endlich wurde es Nacht; die Kinder schliefen samt der Katze und dem Federvieh; nur die Frau

wachte und die Kuh; die eine weinte und die andere brüllte.

Am andern Morgen sah's mit dem Wetter noch schlimmer aus. „Der Mann kann nicht kommen, er müßt' stärker sein als ein Pferd,“ sagte sich die Frau und drückte die Stirne gegen die halb zugefrorene Scheibe. „lieber Gott im Himmel, denk an Kinder und Vieh!“ Auf den Zehspitzen schlich sie zur Stube hinaus, damit die sich unrubig im Schlafe wälzenden Kleinen nicht aufwachen sollten. Sie machte Feuer in der Küche, setzte Wasser auf, ging in den Stall, um die Kuh zu melken, und kam bald darauf mit geisterbleichem Gesicht und einer lächerlich kleinen Portion Milch zurück. Sie wurde mit Wasser gestreckt und auf den Herd gesetzt. Gebengt, an allen Gliedern zitternd, saß die Frau neben dem flackernden Feuer und starre vor sich nieder. Sie sah ihre vier Kinder zu Tode gehungert daliegen, erst starb wohl der Kleinste, denn er war zart. Thränen liefen ihr über die eingefallenen Wangen, sie faltete die zitternden Hände und stammelte ein Gebet. Da kam das Hühnervolk in die Küche gestürzt, zeternd, in offener Empörung, und die Katze, sonst scheu und zurückhaltend, strich schreiend der Frau um die Knie. „Habt ihr denn keinen Verstand,“ fuhr sie auf, „s' ist ja nichts da!“ Plötzlich blieb ihr Blick auf den Hühnern haften; Fleisch zu essen, war ihr zwar ganz etwas fremdes, aber es fiel ihr ein, daß sie unten im Wirtshaus des Dorfes oftmals einen Hühner- oder Gansbraten gesehen hatte. Diese Vorstellung bemächtigte sich ihres Denkens, und sie begann die Hühner miteinander zu vergleichen. Da war die Gelb', die spärlich legte, und schon etliche Jahre zählte. Sie streckte die Hand nach dem Tier aus, zog sie aber, dem vorwurfsvollen Blick des Hahnes beugend, ebenso schnell wieder zurück. „Jesus, Maria!“ rief sie aus und setzte, wie sich entschuldigend, hinzu: „s' wär' s' erst' Vieh, lieber Herrgott, das wir essen.“ Ihr Blick verfolgte die Gelb' und fand plötzlich eine Masse Schönheiten an dem Tier, die ihr bisher entgangen waren. „Gott straf mich,“ murrte sie, „ein Tier, das mit einem lebt —“ Da tönte plötzlich lautes Weinen und Zammern an ihr Ohr, und aufspringen, die Gelb' ergreifen, ein Messer aus der Schieblade ziehen, war für die Frau das Werk eines Augenblicks. Sie lief vors Haus, Hühner und Katze folgten ihr, sie flüchtete vor ihnen ins Haus zurück, raunte in den Stall, von da auf den Heuboden, und dort geschah's. Nach einer halben Stunde kam sie wie zerschlagen mit ihrer ge-

März

Viel und langer Schnee; viel Heu, aber mager Korn und eide Spreu. — Viel Schnee, den uns der Kern entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Nahrung und Höhe den Regen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Ästen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirichen gut, auch Regen im Süden dann was Rechtes thut.



31 Tage.

Vollmond den 2. nachm.
4 U. 35 M. Meist frisch.
Letztes Viertel den 10. nachm.
5 U. 45 M. Kalt und trüb.
Neumond den 18. vorm.
5 U. 5 M. Neblicher Himmel.
Erstes Viertel den 24. nachm.
10 U. 5 M. Abwechselnd.

31
rupften Gelben unter der Schürze in die Küche zurück. Das Huhn wurde in einen Topf versenkt und kam aufs Feuer. Jetzt trat die Frau zu ihren Kindern. „Seid ruhig,“ sagte sie, „heut giebt's einen Braten, so was habt ihr euer Lebtag nicht gegessen.“ Das war ein Trost; Kinder, Kaze und Hühner wichen nicht aus der Küche. Aber der Topf blieb fest zugedeckt, und die Frau widerstand einer beinahe zweistündigen Bitte des Ältesten, einen Blick hineinthun zu dürfen. Von Zeit zu Zeit hob sie den Deckel ein wenig und stach mit der Gabel sachte in den Leib der Gelben. Sie ließ sich nicht erweichen, und die Frau murmelte in den Topf hinein: „Bist allweil so ein eigeninnig Viech gewesen.“ Die Löffel wurden auf den Tisch neben dem Herd aufgelegt, und die Kinder setzten sich still vor Erwartung an ihre Plätze. Die Haut der Gelben war nicht weißer als das Gesicht der Frau, mit dem diese endlich den Braten auftrug. Einen Augenblick herrschte lautlose Stille in dem kleinen Naume, sämtliche Kinderaugen starrten groß und erschreckt auf die ihnen wunderbar bekannt erscheinende Gestalt des versprochenen Bratens. Dann warf der Gustl einen blüßschnellen Blick auf den Hahn, der nur noch mit zwei Weibern umherpazierte, und der Schrei: „Die Gelb' ist's!“ entfuhr seinen Lippen. Das hören und in ein entsetzliches Brüllen ausbrechen, war für die Kinder eins. „Nimm sie weg, Mutter, nimm sie weg!“ schrien sie durcheinander, und als die Frau es erzwingen wollte und das Messer nahm, um das Huhn zu zerschneiden, warfen die empörten Kinder mit ihren Zinnlöffeln nach ihr. Der allgemeine Schmerz steckte auch sie an, so daß sie zuletzt schluchzend und heulend mit ihrer Gelben abzog und sie im Mist vergrub. In diesem Augenblick tauchte die schwerbeladene Gestalt des Bauern aus dem undurchsichtigen Schneegestöber auf und schleppte sich mühsam in den Hof. „Jesus, Maria!“ schrie die Frau auf, „bei dem Wetter!“ — „Meinst, ich hab' nicht an die Kuh denkt,“ leuchte der Mann. In weniger als einer Viertelstunde hatte die Frau für sämtliche Menschen- und Tiermagen in möglichst bester Weise gesorgt. Nur die Kaze half sich selber: sie holte sich den Braten aus dem Mist und verzehrte ihn ohne alle Bietät.

Alle Weisheit läßt sich zusammenfassen
In „Selbsterleben und leben lassen“.

Der Eskimo.*)

Der alte Doktor Stark war während der Mess-tage immer ganz besonders schlechter Laune, was ihm niemand verargen durfte, denn er wohnte dicht an dem großen Plaze, allwo die wandernde Menschheit ihre Buden, Karussells und Kasperlestheater aufgestellt hatte. Punkt halb zwei Uhr, wenn der Herr Doktor, der wie alle ehrlichen Kleinstädter um ein Uhr speiste, eben seinen Mund gewischt hatte, ging's draußen los: Tremme nicht das Va—a—a—a—und der Liebe! Piff — Paff — machten die Schief-buden dazwischen. Das Karussell links freute sich mit anerkannter Ausdauer seines Lebens, das rechts behauptete in eis-moll, es möchte gerne sterben. Markerschütternde Herculesmummen priesen die Kraft ihrer Muskeln, die Haltbarkeit ihres Porzellan-fittes, die Billigkeit ihrer Vorstellungen an. Dazwischen lautlichallendes Kindergelächter über den stets wiederkehrenden Wig im Kasperlestheater: die Schläge.

„Himmeldonner — Kreuzelement!“ stuchte der alte Herr auf seinem Kanapee, und wenn dann um zwei Uhr die Leidenden zur Sprechstunde kamen, hörte er ihnen mit zerstreuter Miene zu, denn die Klänge der „Schönen blauen Donau“ begleiteten das Gejammer der Leute. Er sollte in einen bösen Hals sehen, während es in schmeichelnden Lauten heraufstönte: „Ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt!“ Er sollte den Finger eines schreienden Dienstmädchens aufstechen, und es jubelte ihm in den Ohren: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!“ Einstmals nun am Ende einer solchen Sprechstunde schellte es mit ganz besonderer Kraft vor der Glashüre, obwohl diese offen stand, und gleich darauf kam ein Budenmann ins Zimmer gestürzt mit den Worten: „Herr Doktor, kommen Sie schnell, der Eskimo geht kaputt!“ — „Wäre unter solchen Umständen auch einem Europäer nicht zu verdenken,“ brummte der Doktor, nahm seinen Hut und folgte dem Manne. Sie schritten durch ein halbes Duzend lieblicher Melodien gerade in den Mittelpunkt alles Lärmens zu einer kleinen Bude, neben der ein Schlagbaum stand, so daß alle Augen-blicke ein lauter Schuß sämtliche Bretterbuden erbeben machte. Es war jetzt in der Eskimobude nichts zu sehen als viel Schmutz, und in einem trüben Wasser etliche Fischottern, die sich kugelten und Ber-stekens spielten. Die Luft war feucht und dumpf;

*) Aus: Aus dem Kleinen. Erzählungen von D. Villinger. Zweite vermehrte Auflage. Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.